

NAGEL & KIMCHE



Silvio Huonder

Dicht am Wasser

Roman

ISBN: 978-3-312-00430-0

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00430-0>

sowie im Buchhandel.

Ende Oktober war definitiv keine Badesaison mehr, außerdem fiel seit Einbruch der Dunkelheit anhaltender Nieselregen.

Ballina, der unter dem Schuppendach verborgen saß, wagte nicht sich zu bewegen.

Es war ein Mann, der neben ihrem Bootssteg ans Ufer watete. Ballina konnte erkennen, dass er vollständig bekleidet war, mit einem hellen Hemd, vielleicht weiß, und dunklen Hosen, die nass an seinem Körper klebten. Der Mann drehte sich um und blickte über den See zurück, dem er entstieg war. Dann kam er in seinen triefend nassen Kleidern durch den Garten und ging wenige Meter vor dem Sitzplatz vorbei, ohne Ballina zu bemerken, der regungslos im nächtlichen Schatten saß und den Eindringling beobachtete.

Der Mann ging zum Haus hoch. Als er die Ecke erreichte, machte der Bewegungsmelder die Mauerleuchte an. Ballina sah nun deutlich die nassen blonden Haare und auch, dass der Mann sogar Schuhe trug.

Ballina hatte ihn noch nie zuvor gesehen. Zögernd erhob er sich aus dem Rattansessel und folgte ihm in einigem Abstand auf die Vorderseite des Hauses. Der Mann war inzwischen bereits durch das Gartentor hinausgegangen und hatte es offen gelassen. Ballina trat auf den Weg hinaus und blickte in beide Richtungen, aber der Mann war verschwunden.

Die seltsame Erscheinung war bloß eine von mehreren rätselhaften Überraschungen, welche die Gegend für Gabriel Ballina bereit hielt.

2 Als der neunjährige Klavierschüler Nelson Petri verschwand, kurz bevor in der Fischerkirche das Vorspiel der Kreismusikschule stattfinden sollte, wehte ein unruhiger Wind über den Julensee.

Es war fast fünf Jahre später, und es war Sommer, ein Freitagnachmittag im Juni.

Der Wind blies seit einigen Tagen anhaltend stark aus Westen, ließ die Äste schwingen, die Blättern wirbeln und sorgte für anhaltendes Rauschen.

Ein warmer, nervöser Sommerwind.

Die Jule pfeift, sagen die älteren Einwohner dazu.

Wir zugezogenen Berliner, von den Einheimischen etwas abschätzig Buletten genannt, was sich vom B im Berliner Autokennzeichen herleitet, hielten das einfach für eine witzige Redensart ohne tiefere Bedeutung. Wie Großstädter eben sind, wenn sie aufs Land ziehen. Sie finden alles irgendwie noch witzig. Meistens aber, ganz sicher in diesem Fall, ist es alles andere als witzig.

Die Jule pfeift.

Dahinter verbarg sich eine recht makabre Geschichte.

Ich weiß nicht, ob ich den Leuten einen Gefallen damit tat, nach dem exakten Ursprung der Bedeutung zu forschen. Jedenfalls sorgte meine Darstellung der Legende von Müllers Jule, die als Gespenst umging – oder

noch immer umgeht, für den, der daran glauben mag –, für einige Unruhe und Zwistigkeiten im Mühlenverein.

Ballina und ich waren Berufskollegen. Wir unterrichteten beide Klavier in der Musikschule. Ballina hatte mir den Kompositionsauftrag zum zwanzigjährigen Jubiläum des Mühlenvereins vermittelt, weil er mit seinen vielen Schülern zu überlastet war.

3 Eine Zwischenbemerkung: Wenn ich hier die Geschichte einiger junger Familien erzähle, die in den vergangenen Jahren aus dem aufgeblähten Berlin voller Hoffnungen in die beschauliche Brandenburger Gemeinde Neumühl geflüchtet sind, dann könnte das eine etwas delikate Angelegenheit werden. Eine Geschichte über Lug und Trug, über Liebe und Verrat, über Ehebruch, darüber, wie jede mit jedem, wie alt und jung durcheinander, wie alle in einem dichten Lügennetz miteinander verstrickt sind. Ich fürchte, dass es wenig nützen wird, die Namen abzuändern, um die beteiligten Personen zu schützen oder gar juristische Konsequenzen zu vermeiden.

Aber heikel oder nicht, ich werde die Geschichte trotzdem erzählen. Die Vorstellung, dass ein neunjähriges Kind grausam für die Sucht nach sogenannter Selbstverwirklichung bezahlen sollte, erscheint mir unerträglich. Verbergen sich hinter diesem Wort in Wirklichkeit nicht bloß Langeweile, Egoismus, Genussucht und die Frustration einer übersättigten Generation?

Je länger ich allerdings darüber nachdenke, desto mehr Zweifel stellen sich ein. Ich muss zugeben, dass bei genauerer Betrachtung und einiger Selbstkritik, was meine eigene Rolle in der Geschichte betrifft, alles etwas komplizierter aussieht. Schuldzuweisungen werden zunehmend schwierig, am Ende wahrscheinlich überflüssig. Vielleicht wird es einfach eine kleine Chronik über die Suche nach dem Glück, das man sich vom Leben erhofft.

4 Nachmittags kurz vor fünfzehn Uhr unterrichtete der Klavierlehrer Ballina den neunjährigen Schüler Nelson Petri. Und zwar in einem Schulzimmer unserer Nachbargemeinde Krugen.

Es war eine Woche vor den Sommerferien. Abends um achtzehn Uhr dreißig sollte in der Fischerkirche von Neumühl das Abschlusskonzert der Musikschüler unserer Region stattfinden. Wir hatten es den Schülern überlassen, ob sie am Nachmittag trotzdem nochmals zum Unterricht kommen wollten oder nicht. Nelson Petri wollte das. Er hatte zu Beginn dieses Schuljahres auf Wunsch seiner Mutter von Frau Haas zu Gabriel Ballina gewechselt. An diesem Freitagabend sollte er eine Ecosaise von Johann Nepomuk Hummel vorspielen. Wenn Nelson es dreimal hintereinander versuchte, schaffte er es jeweils beim dritten Mal, ohne groben Fehler und ohne Zögern durchzukommen. Allerdings würde er das Stück am Abend nur ein einziges Mal vorspielen können.